Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 42 (1948)
Heft: 7-8

Artikel: Kann Gandhi uns weiterführen?
Autor: G.S.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139109

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kann Gandhi uns weiterführen?

Es scheint absurd zu sein, anzunehmen, ein Nichtchrist könne uns Christen weiterführen, er könne uns ein Beispiel sein, das in unsern eigenen Reihen nicht zu finden ist. Und dennoch möchte ich obige Frage bejahen. Obwohl Gandhi bekenntnismäßig kein Christ war und sich auch trotz eingehendem Studium dem Christentum nicht angeschlossen hat — die Früchte tausendjähriger christlicher Kulturarbeit, das heißt das Endergebnis derselben in den beiden furchtbaren Weltkriegen mußten ihn abstoßen —, so hat er doch durch sein Leben, Kämpfen und Sterben uns Christen beschämt, insofern er die Bergpredigt, das Programm Christi, ernst genommen und wie noch kein Mensch verwirklicht hat. Er gehört zu jenen Heiden, von denen Christus sagt: «Wahrlich, so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden»; «diese werden kommen vom Aufgang und Niedergang und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen, während die Kinder des Reiches hinausgeworfen werden in die Finsternis draußen.»

In *dem* also, in dem Gandhi uns Christen überlegen war, kann er uns wegweisend sein über die bisherige christliche Praxis hinaus. Es ist ja die Möglichkeit eines solchen Fortschrittes über die bisherige christliche Verkündigung und die bisherige christliche Handlungsweise hinaus in der Heiligen Schrift selbst angedeutet, wenn Jesus sagt, daß seine Jünger noch größere Taten vollbringen würden als er; wenn er ferner sagt, daß er jetzt noch nicht alles sagen könne, weil sie es noch nicht ertragen würden (ein Wort von überaus großer Tragweite), und daß der lebendige Heilige Geist (also nicht ein starrer, fixierter Bibelbuchstabe) uns in alle Wahrheit und Vollkommenheit erst noch hineinführen müsse! Diese drei überaus wichtigen Stellen der Heiligen Schrift verbieten es uns geradezu, auf den bisher festgelegten Lehren und Formulierungen der christlichen Wahrheit und auf den Lorbeeren der Vergangenheit auszuruhen, sie verlangen von uns, allerdings unter Führung des Heiligen Geistes (der aber weht, wo er will), die Botschaft und Sache Christi zeitgemäß weiterzubilden und auszuwirken.

«Findet der Heilige Geist seine Organe nicht unter den gläubigen Christen, so macht er es mit den Ungläubigen», wie schon Blumhart sagte. Und ein solches williges Organ des Geistes Gottes fand sich auch in Mahatma Gandhi. Worin nun aber kann Gandhi über das Bisherige hinaus für uns Christen ein Lehrmeister sein? *Er zeigt uns Wege, wie das Christentum seine Ideen in die Tat umzusetzen vermag, und zwar nicht nur im Gebiete des persönlichen, sondern vor allem auch auf dem Gebiete des öffentlichen, politischen Lebens.* Gewiß hat das Christentum auf dem Gebiete der Seelenpflege, der Innerlichkeit, der persönlichen seelischen Erlösung und Heiligung Großes

und Bahnbrechendes geleistet und einer ganzen Zeitepoche ein neues Antlitz gegeben. (Schauen wir nur auf die großen Heiligengestalten und sozialcharitativen Werke.) Allein es ist nicht zu leugnen, daß es auf wichtigen andern Gebieten *tatsächlich versagt* hat. Das *Kollektiv* zum Beispiel wurde vom Christentum nicht erfaßt, getauft und christianisiert die politische, wirtschaftliche und soziale Öffentlichkeit wurde nach wie vor nach heidnischen Grundsätzen regiert, da war das römische Recht und das heidnische Gewaltdenken maßgebend.

Das katholische Christentum hat zwar immer davon gewußt, daß auch das politische Leben unter die Gewalt Christi gestellt werden müsse. Aber seit dem Mittelalter hat es diese religiösen Belange in der Welt immer wieder mit konfessionellen und kirchenpolitischen Interessen verquickt und mit ungeistigen, ja gewalttätigen Mitteln in der Welt durchzusetzen versucht. Dadurch kam der Protestantismus zum andern Extrem: er verzichtete grundsätzlich auf jede politische Einwirkung, er brachte in den Menschen die unheilvolle Spaltung: innerlich soll er ein Christ sein, äußerlich im politischen Leben dagegen kann er ein Heide sein. Dadurch, daß die Christen das Christentum dermaßen zu einer bloßen Religion machten, die es nur mit dem innerlichen, seelischen Leben zu tun hatte, waren sie selber schuld an seinem Versagen. Christentum ist aber nicht bloße Religion, Christus hat kein Interesse an einer bloßen Religion, das heißt an einer bloßen Seelenheilanstalt, einer bloßen staatsfrommen Jenseitsanstalt, einer bloßen Sakristeikirche. Was er will, ist Reich Gottes, das heißt Entfinsterung und Entnebelung aller irdischen Lebensgebiete, Entdämonisierung, Erleuchtung und Erlösung der Welt. In diesem Sinne ist das Christentum tatsächlich nichts weniger als unpolitisch; in diesem Sinne gibt es wirklich eine religiöse, das heißt vom Glauben und vom Reiche Gottes her inspirierte politische Tätigkeit, wie dies ja bei den alttestamentlichen Propheten der Fall war und in der Tätigkei eines Gandhi wieder neu sichtbar wurde. Gandhi hat einmal gesagt: «Wenn ich an der Politik teilzunehmen scheine, so geschieht es nur deshalb, weil die Politik uns heute umklammert wie die Schlange ihr Opfer: Man kann sich nicht davon befreien, was man auch tue. Ich will darum mit der Schlange kämpfen, ich will versuchen die Politik mit dem Geist der Religion zu durchtränken.» «Ich, der ich als Politiker auftrete», so sagte Gandhi bei anderer Gelegenheit, «bin eigentlich ein Mensch der Religion.» «Dies Wort», sagt Friedrich Wilhelm Förster, «kann ich genau so auf meine politische Tätigkeit anwenden, die der Erkenntnis der geistigen und sittlichen Grundlagen auch des Staates und der Weltpolitik entsprungen sind und auf der Überzeugung ruht, *daß nichts so sehr zur Demoralisierung der modernen Menschheit beigetragen hat, als die Emanzipierung des politischen Geschehens von den Geboten der Religion und der Sittlichkeit und daß nichts so sehr die Politik selber zu ohnmächtiger Stümperei verurteilt hat als die zynische*

Loslösung ihrer Werke von den ewigen Interessen der menschlichen Seele.»

Es ist daher nicht verwunderlich, daß Gandhi die gleiche Mißdeutung, Ablehnung und Anfeindung erfahren hat und selbst nach seinem Tode noch erfährt, wie sie F. W. Förster, der große politische Prophet des Abendlandes, nun schon ein halbes Jahrhundert lang erfahren hat von seiten jener Unbelehrbaren, die hoffnungslos und ungläubig auf dem bisherigen Denken sitzenbleiben wollen. So hat es auch nach dem Tode Gandhis nicht an Stimmen gefehlt, die schulmeisterlich und überlegen vom «Versagen Gandhis» glaubten reden zu müssen; alle möglichen subalternen Geister glaubten, Gandhi am Zeug flicken zu dürfen, ja sogar seinen Tod durch Mörderhand als Beweis für seinen verkehrten Weg und sein Versagen hinstellen zu können! Selbst wenn der Erfolg Gandhis nicht so handgreiflich vor Augen läge wie bei kaum einem der Großen der Geschichte — seit wann ist der unmittelbare Erfolg das Kriterium für die Größe oder Heiligkeit eines Menschen? Vom Artikel in der «Zofinger Allgemeinen Volkszeitung», die behauptet, Gandhi habe sich auf der ganzen Linie geirrt, und von andern Schreiberlingen, die wegen einzelner Schönheitsfehler im Leben Gandhis glaubten, diesen Großen nach ihrer eigenen Mittelmäßigkeit beurteilen zu dürfen, wollen wir nicht reden. Aber unbegreiflich erscheint uns die Auslassung Wolfgang Hartmanns in der «Nation», der das tragische Ende Gandhis als Beweis hinzustellen sucht für die Ohnmacht des Geistes allem irdischen Geschehen gegenüber. Er sei dem Kampfe gegen das Böse unterlegen, wie das noch immer den Besten eines Volkes passiere. Daß Gandhi getötet wurde, sei eine Folge davon, daß er die Grenzen, die dem einzelnen, und sei er ein Heiliger, gezogen sind, überschritt, daß er *jenem luziferischen Geiste huldigte, der an Stelle Gottes die Lenkung der Geschichte zu übernehmen versuchte.* Weil er diesem grandiosen Irrtum verfallen sei, habe er mit seinem Tode büßen müssen. Es könne gar nicht im Willen des Schöpfers liegen, daß das, was Gandhi zu erzwingen versuchte, Ereignis werde! Der Geist im Menschen sei dazu weder berufen noch befähigt! Er habe nur (!) Botschaften des Schöpfers zu verkündigen. Und allenfalls darüber hinaus noch ein Vorbild zu geben in seinem (wohlgemerkt *privaten)* Leben. Das andere, die Entwicklung der Welt zum Reiche Gottes, müsse er dem Schicksal überlassen usw. usw. Jawohl, das würde dem Teufel gefallen! Das war eben die sattsam bekannte Lutherisch-abendländische Lehre und Praxis vom Verzicht auf Durchdringen der Politik durch die christlichen Grundsätze. Auf diesem Boden konnten sämtliche Kriege entstehen, konnte die Dämonie des Nationalsozialismus grassieren mit dem irreführenden Schlagwort: «Unsere Religion ist Christus, unsere Politik ist Deutschland! Hände weg von der Politik! Nicht Christus, sondern dem Cäsar und dem Teufel gehört diese Domäne!

Wir stehen nicht an, die uns geradezu schamlos anmutenden Äußerungen W. Hartmanns als einen verbrecherischen Defaitismus, als eine Kapitulation jedes tätigen Christentums in der Welt zu bezeichnen. Statt daß Gandhi, sein Leben und Sterben, für diese «Christen» ein heilsamer Rippenstoß wurde und ein Appell zur Nachfolge, empfinden sie dasselbe als eine peinliche Mahnung, als ein Superchristentum, einen christlichen «Maximalismus», den man sogleich mit allen zur Verfügung stehenden Hydranten auslöschen muß!

Während nun eben dieses Christentum (die beiden Weltkriege und die sozialen Revolutionen zeigen es zur Genüge) *versagt* hat, zeigt uns Gandhi, daß wir gerade aus religiösen Gründen und mit religiösen Kräften imstande sind, die Welt im Geiste Christi umzugestalten.

Es wird Gandhi vorgeworfen, er habe Wunder vollziehen wollen; das aber sei eine satanische Hybris; kein Mensch, auch kein Heiliger dürfe sich dessen erkühnen! Welch armseliges, unbiblisches Pfaffengeschwätz, heute, wo wir wieder wissen sollten, daß *alles* auf Wunder beruht und *ohne* Wunder *nichts* möglich ist. Der Mensch, die Familie, die christliche Gemeinde, so sie recht und christusgemäß in Harmonie und Eintracht bestehen sollen, sind ein *reines Wunder!* Wenn Gegensätze der Rassen, der Klassen, der Religionen usw. sich verstehen und ertragen sollen, wie es nur menschenwürdig ist, anstatt wie Wolf und Fuchs gegeneinander loszugehen, so ist das ein *Wunder*, und dieses Wunder muß durch Gottes Gnade, aber auch durch *unsere Anstrengungen und Bemühungen* zustande kommen, wenn wir nicht «trotz allem Fortschritt und den gewaltigen Erfindungen auf technischem und wissenschaftlichem Gebiete Barbaren bleiben wollen». «Gott braucht den Menschen», sagt Blumhart; wir dürfen nicht, die Hände im Sack, warten, bis das göttliche Wunder geschieht.

Gerade hier weist uns Gandhi neue gangbare und wirksame Wege. Während wir Abendländer uns gegenseitig immer nur belehren und überzeugen wollen mit Worten und Schriften und so nie zu einer Überwindung der Spaltungen kommen, zeigt uns Gandhi durch sein Beispiel den Weg der Sühne und des Gebetes, des Opfers und des Fastens. Und während wir als Sklaven der Zivilisation und der Bequemlichkeit allen modernen Götzen der Technik usw. unsern Tribut leisten und daher nicht wirksam gegen sie vorgehen können, wagt Gandhi sich und sein Volk mit seinem Spinnrad von solcher Abhängigkeit zu befreien. Und während wir kein anderes Mittel kennen, gegen die Gewalt anzukämpfen, als wieder die Gewalt, die wir hierfür christlich verbrämen und sanktionieren, zeigt uns Gandhi die tatsächliche Möglichkeit eines gewaltlosen Widerstandes und die Torheit *unseres* bisherigen Vorgehens.

Es ist interessant, wie Gandhi zu diesem Zweck alle, aber auch gar alle *Milizformen*, welche die ersten Christen im Kampf gegen das Reich

des Bösen anwandten, wiederum hinter dem Ofen der Vergessenheit hervorholte: den Zölibat, den Vegetarismus, das Fasten und die Askese, die Gewaltlosigkeit, die Armut und Sorglosigkeit und das Gebet! Also alle die Dinge, auf die der stolze Abendländer verzichten zu können glaubte; der Dummkopf! Dummheit und Stolz wuchsen da wirklich auf einem Holz! Erinnert Gandhi nicht unwillkürlich an die großen Gestalten der alten Wüstenheiligen und Anachoreten, die seinerzeit auch mächtig in die Geschicke der Welt eingriffen, den Mächtigen die Wahrheit sagten und unmenschliche Traditionen abstellten? Erinnert er nicht an die russischen Starzen und vor allem an den großen Faster und Friedensstifter Bruder Klaus? Nur alles ins Große und Zeitgemäße übertragen! Darum wohlan, meine Freunde: «*Gehet hin und tuet desgleichen!* Gandhi war nur ein «Samariter», ein «halber Heide», aber er hatte es erfaßt, was Christus heute will: Wundertäter, Revolutionäre des Geistes und der Liebe, Kreuzträger, keine Schwertträger; Sühner und Opferer, keine Banausen!, keine bloßen Schwätzer und Disputierer; Faster und Büßer und keine Fresser und Säufer; Liebende und Duldende, die Mitleid haben mit der unvernünftigen Kreatur, und nicht Tierquäler und Schänder der Schöpfung; denn erst dann, wenn wir in Frieden und Liebe leben mit den Geringsten, wird uns Friede und Liebe auch im großen geschenkt werden. *GSH.*

Geistiges Leben in Deutschland

Heute wird Deutschland nicht nur von politischen, sondern auch von geistigen Stürmen heimgesucht wie vielleicht kein zweites Land in Europa. Selten wird soviel und so leidenschaftlich diskutiert, selten werden geistige, an die Existenz des Menschen rührende Probleme so ernst, manchmal so tödlich ernst genommen wie in Deutschland.

Dieser geistige Aufbruch hat verschiedene Gründe. Einmal hat das zwölfjährige Schweigen viele Deutsche zum Reden gebracht. Zum andern haben die Katastrophen den Geist aus seinem Schlaf gerüttelt. So ist es erfreulich, wenn auch etwas beängstigend, mit welchem Heißhunger sich der deutsche Intellektuelle auf alle kulturellen Güter stürzt, die ihm während des Dritten Reiches vorenthalten wurden. Sartre und Eliot sind heute in Deutschland aktueller als in Frankreich und England.

Nach dem Kriege war der deutsche Geist für alle Einflüsse empfänglich. Darum ist es zum Beispiel verkehrt, zu behaupten, daß die Deutschen oder sogar alle Deutschen für die demokratischen Ideale taub gewesen wären. Es gab viele Deutsche, die Erwartungen und Hoffnungen hatten, so gut es heute viele Deutsche gibt, die keine oder nur noch geringe Erwartungen und Hoffnungen haben. Ähnlich verhielt und verhält es sich mit dem geistigen Import. Man glaubte